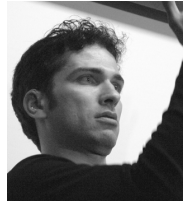


Christian Lentzen: Erfahrungen gehörloser Studierender

Christian ist seit frühester Kindheit gehörlos. Er hat 1999 das Abitur in Essen gemacht und anschließend Sonderpädagogik (mit erster Fachrichtung Gehörlosenpädagogik) und das Unterrichtsfach Sozialwissenschaften in Köln studiert. Im Rahmen seiner Examensarbeit „Übergang von der gymnasialen Oberstufe zum Studium für gehörlose Abiturienten“ hat er Interviews mit gehörlosen Studierenden geführt. Seit Februar ist er Lehramtsanwärter an der Schule für Hörgeschädigte in Köln. Außerdem engagiert er sich in der Kulturarbeit und ist Vorsitzender des Kölner Kofo.



• Kurzer Rückblick in die Geschichte

Nur sehr wenige Gehörlose mit einer besonderen Sprachbegabung hatten es vor 1980 geschafft, an Regel-Gymnasien das Abitur zu erreichen und ein Studium zu absolvieren. 1983 konnten vier Gehörlose erstmals an der Kollegsche in Essen das Abiturzeugnis entgegennehmen. Das war ein großer Erfolg und seitdem sind immer mehr Gehörlose motiviert, hochqualifizierte Berufe anzustreben – damit auch den veränderten Anforderungen der Wirtschaft zu entsprechen und so das Risiko der Arbeitslosigkeit zu verringern.

• Probleme beim Übergang zum Studium für gehörlose Abiturienten

Aber der Übergang Schule-Uni ist nicht einfach und einige scheitern auch daran. Die Gründe sind:

- wenig Auseinandersetzung mit der Behinderung während der Schulzeit („Schonraum“)
- dadurch erschwerte mündliche Kommunikation mit Hörenden
- Schwierigkeiten in der Schriftsprachkompetenz, die vielen Dozenten nicht bekannt ist
- keine Erfahrung im Umgang mit Gebärdensprachdolmetschern

• Situation gehörloser Studierender an der Hochschule – Auswertung der Interviews

(Hinweis: um die Anonymität zu wahren war es leider nicht möglich, konkrete Beispiele aus den Interviews zu nennen. Deshalb konnte nur zusammenfassend berichtet werden)

1. Sozialer Kontakt mit hörenden Dozenten und Kommilitonen

Viele Gehörlose fühlen sich isoliert und nannten dafür folgende Gründe:

- Anders als in der gymnasialen Oberstufe am Berufskolleg müssen sie sich jetzt unter vielen hundert Studenten zu rechtfinden.
- Gehörlosigkeit ist keine sichtbare Behinderung. Es gibt unterschiedliche Erfahrungen im Kontakt mit hörenden Dozenten. Sie haben in der Regel kaum Information über Gehörlose. Der gehörlose Student muss sie über Gehörlosigkeit informieren. Wenn Informationen über Gehörlosigkeit vorhanden sind, zeigen die meisten Dozenten Verständnis. Ohne Dolmetscher benutzen die meisten Gehörlosen die schriftliche Kommunikation in der Sprechstunde mit Dozenten.
- Ausnahme: Mitarbeiter der Seminare für Gehörlosenpädagogik kommunizieren in der Regel gut mit gehörlosen Studenten.
- Die Kontaktaufnahme mit hörenden Kommilitonen ist schwierig und muss immer vom gehörlosen Studenten ausgehen. Die Hörenden selbst sind unsicher und brauchen Hilfestellung.
- Ausnahme auch hier: Hörende Kommilitonen des Studiengangs Gehörlosenpädagogik zeigen Interesse, Kontakt zu halten, um die eigene Gebärdensprachkompetenz zu erhöhen.
- Studierende und Dozenten im sozialen Bereich zeigen häufiger Verständnis und Hilfsbereitschaft als in naturwissenschaftlichen Fächern.

2. Sozialer Kontakt mit gehörlosen Kommilitonen

Es besteht ein engerer persönlicher Kontakt der gehörlosen Kommilitonen untereinander. Informationsaustausch und gegenseitige Unterstützung sind sehr wichtig. Dieser Kontakt kann helfen, die Schwierigkeiten mit Hörenden zu bewältigen.

3. Gründe für Motivationsverlust

Gehörlose Studierende verlieren die Motivation

- wenn sie spüren, dass sie aufgrund von sprachlichen Defiziten wissenschaftliche Inhalte nur schwer verstehen
- wenn sie den Anschluss verlieren
- wenn sie wenig oder keine sozialen Kontakte haben

Gehörlose mit starker Persönlichkeit können mit diesen Schwierigkeiten besser fertig werden und beenden das Studium trotzdem innerhalb der Regelstudienzeit.

Einige müssen ihr Studium verlängern, weil sie überfordert sind und auch Zeit brauchen, um sich zu erholen. Es gibt auch Studierende, die ihr Studium aus den o. Gründen abgebrochen haben.

4. Erfahrungen mit Studienhilfen

Der Einsatz von **Gebärdensprachdolmetschern** ist die wichtigste Studienhilfe. Die Befragten machten oft den Studienort abhängig von der Verfügbarkeit von Dolmetschern.

Einige Befragte haben ein Semester verloren, weil sie keine passenden Dolmetscher gefunden haben. In manchen wissenschaftlichen Disziplinen ist das Gebärdensprachlexikon noch nicht vollständig vorhanden. Die Dolmetscher-Organisation erfordert viel Zeitaufwand. Der Stundenplan muss der Arbeitszeit der Dolmetscherinnen angepasst werden. Oft fehlt auch die Erfahrung im Umgang mit Dolmetschern.

Mitschreibkräfte und Tutoren sind weitere Studienhilfen. Einige hörende Kommilitonen sind bereit, mitzuschreiben. Manchmal kommt man darüber auch in privaten Kontakt. Ein Befragter kritisierte aber die Mitschriften als zu kurz und las lieber in Büchern.

Am besten wäre es, wenn die Mitschreibkraft auch gleichzeitig Tutor ist und die Mitschrift zusammen mit dem gehörlosen Studenten besprechen kann. Wenn die Tutoren aber keine Gebärdensprachkompetenz und kein Wissen über Gehörlosigkeit haben, ist die Zusammenarbeit schwierig. Einige Befragte berichteten, dass die Kommunikation rein schriftlich ablief.

Ohne die Hilfe von studentischen Mitschreibkräften und Tutoren hätte aber der Referent sein Studium nicht abschließen können.

• Voraussetzungen für einen erfolgreichen Übergang Kollegschole-Hochschule

- Die Persönlichkeit ist wichtig: Entscheiden sollte man sich für ein Studium nur, wenn man begabt *und* psychisch belastbar ist.
- Selbständigkeit, hohe Motivation und große Leistungsbereitschaft sind wichtig.
- Selbstbewusstsein und guter Umgang mit der Gehörlosigkeit (Akzeptanz der Grenzen) sind weitere Voraussetzungen.
- Gute Beherrschung von Lautsprache und Schriftsprache ist ebenfalls notwendig, um sich an der Hochschule integrieren zu können und um Wissen zu erwerben bzw. Wissensdefizite schnell ausgleichen zu können.
- Gehörlose Abiturienten müssen gelernt haben, sich in der hörenden Welt zurechtzufinden.
- Sie sollten auch den richtigen Umgang mit Gebärdensprachdolmetschern gelernt haben.
- Guter Kontakt und Rückhalt in der Gehörlosengemeinschaft hilft, die psychischen Belastungen auszugleichen.

• Weitere Vorschläge zur Erleichterung des Studienbeginns

- Austausch mit erfahrenen gehörlosen Studierenden, um wertvolle Tipps für den Studienalltag zu erhalten.
- Wahl eines Studienortes, an dem ein gutes soziales Netz besteht und ein ausreichendes Angebot an Dolmetschern vorhanden ist.

Matthias Schröder – Erfahrungen als schwerhöriger Studierender

Matthias ist hochgradig schwerhörig, mit 12 Jahren spätertaub. Mit Hörgerät kann er Gesprächen mit ein bis zwei Personen folgen. Er hat 1994 sein Abitur in Essen gemacht und studierte von 1994 bis 2001 in Dortmund Informatik. Seit 2002 arbeitet er als Informatiker in einer Essener Firma. Ehrenamtlich engagiert er sich für den Schwerhörigen-Sport in Essen.



• Vorbereitung auf das Studium

Bei der Einschreibung für das Studium in Dortmund vermerkte er, dass er behindert ist. Dadurch erhielt er den Studienplatz am gewählten Studienort. Sein Wunsch war auch, dort zu wohnen, wo sich das Studentenleben abspielt, um so wenig wie möglich isoliert zu sein. So bekam er mit Hinweis auf seine Hörbehinderung auch einen Platz im Studentenwohnheim.

In der Schule benutzte Matthias eine MicroLink-Anlage: Der Lehrer sprach in das umgehängte Mikrofon und er hörte über den Empfänger am Hörgerät. Matthias machte sich zunächst keine weiteren Gedanken um die Hörtechnik im Studium – es würde schon so laufen wie in der Schule.

Gedanken machte er sich über zusätzliche Hilfsmittel. Es gab Gelder für Mitschreibekräfte und Tutoren. Schon in den ersten Veranstaltungen merkte er, dass Mitschreibekräfte sehr wichtig sind – man kann unter erschwerten Bedingungen nicht konzentriert zuschauen/zuhören und gleichzeitig mitschreiben. Mit dem Stundenplan zusammen hat er den Antrag an den Land schaftsverband geschickt. Die Bewilligung kam nicht sofort, die Gelder wurden aber nachfinanziert.

• Durchführung des Studiums

Der Umgang mit Lehrenden

Bei Vorlesungen: Eine Woche vor Beginn der Vorlesungen stellte sich Matthias den Professoren vor und bat sie, das Mikrofon zu benutzen. Alle waren dazu bereit. Er kam immer rechtzeitig vor Beginn der Vorlesung und reichte das Mikrofon an. Die Bitte, nicht zur Tafel zu sprechen, haben aber einige während der Veranstaltung wieder vergessen. Schwer verständlich war ein Professor mit bayerischem Dialekt. Es gab auch Professoren, die ihre Vorlesung in Englisch abhalten wollten. Dann musste man sie daran erinnern, dass die Vorlesung in deutscher Sprache im Vorlesungsverzeichnis angekündigt war.

In Übungsgruppen/Seminaren: Hier ist die Kommunikation in naturwissenschaftlichen Studiengängen einfacher als in geisteswissenschaftlichen Studiengängen. Man muss keinen größeren Gesprächsrunden folgen. Der Seminarleiter stellt die Aufgabe, die Studenten erklären nacheinander den Lösungsweg – das klappte gut mit einem Mikrofon.

In Projektgruppen war es schwieriger: 20 Leute mussten z.B. eine Software erstellen – da wurde viel gelabert und es war schwierig, der Kommunikation zu folgen. Matthias besorgte zusammen mit einem schwerhörigen Kommilitonen in einem Musikgeschäft ein Mischpult und Mikrophone – das war mit hundert Meter Kabel eine aufwändige Anlage für 800 DM, die sie aus eigener Tasche zahlen mussten – aber sie war in der Leistungsfähigkeit ähnlich gut wie heutige Konferenzanlagen für 8000 Euro.

Die Suche nach Tutoren und Mitschreibekräften

Man muss rechtzeitig zum Professor gehen und fragen, ob er geeignete Tutoren kennt. Voraussetzung für diese Hilfeleistung ist das Vordiplom. Teilweise hat Matthias auch Aushänge gemacht, dies war jedoch nicht so erfolgreich. Für Mitschreibkräfte fragt man am besten Kommilitonen, ob diese für einen die Vorlesung mitschreiben, oder ob man am Ende der Vorlesung deren Unterlagen kopieren könnte. Einige haben es abgelehnt, weil sie als Studenten kein Geld zusätzlich verdienen durften.

• Persönliche Eindrücke aus seinem Studium in Hinblick auf die Hörschädigung

Mithilfe dieser Unterstützung klappte es mit dem Studium ganz gut. Es gab für ihn nie den Moment, wo er ans Aufhören dachte. Aber ein weiterer Punkt war dafür sehr wichtig: Matthias hat gemeinsam mit einem schwerhörigen Freund zusammen studiert, mit dem er auch das Abitur in Essen gemacht hat. Später an der Uni findet man nur noch zufällig andere Hörbehinderte. Es ist also wichtig, schon vor Beginn des Studiums zu überlegen: Hat jemand denselben Studienwunsch? Sollten wir nicht gemeinsam an einen Studienort gehen?

Man muss nicht alle Veranstaltungen gemeinsam besuchen – aber der Kontakt und die gegenseitige Unterstützung sind wichtig, um nicht zu resignieren. So kann man Situationen, an denen einem alles zu viel wird, besser überstehen.

Martin Holst – Die BHSA und die Einführungsseminare

Martin ist hochgradig schwerhörig und hat 1991 das Abitur in Essen gemacht, danach ein Magisterstudium mit den Fächern Pädagogik, Allg. Sprachwissenschaft und Soziologie. Für die BHSA ist er ehrenamtlich für das Internet-Referat zuständig und ist auch die Ansprechperson für das NRW-Gebiet.



• Die BHSA

Die Bundesarbeitsgemeinschaft hörbehinderter Studenten und Absolventen wurde vor 20 Jahren in Münster gegründet. Gründungsmitglieder waren unter anderem auch Jürgen Stachlewitz und Uli Hase. Heute hat sie ca. 300 Mitglieder und vertritt als bundesweiter Verein die Interessen hörbehinderter Studenten und Absolventen.

Sie veranstaltet regelmäßig Jahrestagungen, Kommunikationstrainings und Einführungsseminare. Es gibt auch Arbeitskreise aktiver Mitglieder, z.B. zum Erstellen eines neuen Studienführers.

Es existieren auch einige Landesarbeitsgemeinschaften und Ortsgruppen.

• Einführungsseminare

Für Hörbehinderte, die vor dem Studium stehen, wird jedes Jahr ein Einführungsseminar angeboten.

Das Seminar ergänzt die Einführungsangebote der Hochschulen um notwendige hörbehindertenspezifische Inhalte, z.B:

- Hilfen für Schwerhörige und Gehörlose im Studium
- Finanzierung des Studiums
- Kommunikationsstrategien im Studium
- Lernen an der Hochschule
- Soziales Umfeld der Hochschule
- Austausch mit StudentInnen der höheren Semester und mit AbsolventInnen (Tipps und Tricks)

Das nächste Einführungsseminar findet anders wie im Vortrag angekündigt am 8.9. – 10.9.06 in Mainz statt.

Anmeldung an: Andreas Kammerbauer, H.d. Hochstätte 2b, 65239 Hochheim am Main, Bildtel/Tel: 06146/835537

Fax: 06146/835538

Anmeldeschluss: 3.7.2006

Weitere Infos in Kürze unter: www.bhsa.de

Birgit Rothenberg – Infos zu Rechtsansprüchen

Birgit Rothenberg ist hörend und Diplompädagogin (selbst schwerbehindert aufgrund einer Auto-Immunerkrankung) und arbeitet seit 1982 im Beratungsdienst behinderter und chronisch kranker Studierender, seit 1977 in der Behinderten-Selbsthilfe und steht seit 20 Jahren in Kontakt mit der BHSa.



Die Referentin hat in ihrer Beratungsarbeit an der Universität Dortmund bisher 4 gehörlose Studierende im Studium begleitet, die das Studium erfolgreich absolviert haben (Architektur, Diplom-Pädagogik, Lehramt). Einige an Taubheit grenzend schwerhörige Studierende und mehrere mittel- und leichtgradig Schwerhörige haben in verschiedenen Studienfächern ihr Studium ebenfalls erfolgreich abgeschlossen.

Einige Fachhochschulstudierende wurden von ihr (als Beraterin im Beratungsdienst) ebenfalls unterstützt. Ihre Studienfächer waren Betriebswirtschaft, Informatik, Architektur, Sozialpädagogik, Design.

Einige hörgeschädigte Studierende haben ihr Studium abgebrochen.

➔ Fazit aus der Beratungsarbeit: Nicht die Hörbehinderung ist wichtig – sondern der Umgang mit der Hörbehinderung und die aktive Bewältigung von Problemsituationen

Aus ihren Erfahrungen schließt die Referentin, dass bei allen Studierenden in erster Linie nicht der Grad der Schwerhörigkeit oder das Resthörvermögen wichtig war – oder ob sie gebärdensprach- oder lautsprachorientiert waren – sondern ihr aktiver Umgang mit der Situation an der Hochschule.

Man muss wissen: Es entstehen zwangsläufig Informations-, Verstehens- und Wissensdefizite. Damit muss man umgehen. Man muss erforschen: Habe ich alles Wichtige mitbekommen? Was habe ich vielleicht nicht gehört? Habe ich den Inhalt verstanden? Welche Probleme habe ich?

Wichtig ist auch, immer wieder den eigenen Wissensstand zu überprüfen, die Defizite zu ermitteln und aufzuholen. Dazu muss man sich an die Dozenten wenden und um Unterstützung bitten.

• Rechtsansprüche:

a. Eingliederungshilfe

Das SGB XII regelt den behinderungsbedingten Studienmehrbedarf. Er ist einkommens- und vermögensabhängig.

Behinderung z.B. Hörschädigung

bedingter der Mehrbedarf entsteht nur durch die Behinderung, keine anderen Gründe werden akzeptiert

<i>Studien</i>	nur für die vorgeschriebenen Studieninhalte (Vorlesung, Seminar, Übung, Pflichtpraktikum, Dozentensprechstunde, Prüfungen)
<i>Mehr</i>	mehr als für nichtbehinderte Studierende
<i>Bedarf</i>	nur das Notwendige im Studium wegen der Behinderung, keinen Euro mehr

Damit kann man bezahlen:

DolmetscherInnen, Mitschreibkräfte, TutorInnen, Büchermehrkosten (mit Nachweis), technisch Ausstattung (Mikroport-Anlage/FM-Anlage – hier gibt es zur Zeit Probleme bei der Kostenübernahme)

→ **Die Absprache mit den Dozenten und Dozentinnen ist wichtig**

Der Einsatz von Mitschreibkräften und Tutoren soll in Absprache mit den Dozenten erfolgen. Sie können besser beurteilen, wer über einen guten Wissensstand verfügt und gute Mitschriften anfertigen kann.

Wenn die Lehrsituation schwierig ist (z.B. DGS nicht beherrscht wird, um Dolmetscherinnen zu verstehen oder wenn die FM-Anlage nicht ausreicht) muss man gemeinsam mit den DozentInnen überlegen, wie man die Situation verbessern kann.

b. Nachteilsausgleiche

Für fast alle Bereiche gibt es einen Ausgleich für die Nachteile durch die Behinderung. Man muss diese Maßnahmen individuell für die eigene Situation beantragen und belegen.

Beispiele:

- Härtefallregelung bei der Zulassung zum Studium
- Nachteilsausgleiche beim Bafög: Mehrbedarf bei der Unterhaltsberechnung und Verlängerungsmöglichkeit
- Nachteilsausgleiche bei den Studiengebühren – behinderungsbedingte Verlängerung
- Nachteilsausgleiche bei Prüfungen (sehr unterschiedlich, abhängig von Behinderung, Fach und Prüfungsform), z.B.
 - Schriftlich statt mündlich
 - Oder mündlich mit mehr Zeit
 - Oder mündlich mit mehr Zeit und Dolmetscher/in
 - Schriftlich mit mehr Zeit und Wörterbuch
 - Schriftlich mit Möglichkeit zum Nachfragen
 - Evtl völliger Ersatz einer Prüfung – z.B. Audiologie
 - Oder.....

• **Bachelor / Master**

Die Auswirkungen der veränderten Studienstruktur kann man noch nicht vorhersagen.

Man muss damit rechnen, dass das Studium stärker verschult sein wird. Das kann Vorteile für hörbehinderte Studierende haben: Die Studienmodule wiederholen sich, es gibt nach einiger Zeit mehr schriftliches Material. Nachteil eventuell: behinderungsbedingte Verzögerungen lassen sich schwieriger in den Studienverlaufplan einpassen.

Zulassung zum Master: Es kann sein, dass behinderte Studierende benachteiligt sind, wenn als Zulassungskriterium schnelles Studium im Bachelor, gute Noten, Praxiserfahrung und Auslandsaufenthalte gelten. Das ist aber noch unklar.

Die große Sorge ist: Eventuell können behinderte Studierende gar keinen Masterstudiengang mehr absolvieren, wenn sie dafür keine Eingliederungshilfe mehr bekommen. Es ist möglich, dass die Sozialversicherungsträger die Zahlung verweigern, weil der Bachelor-Abschluss bereit seinen Zugang zum Beruf ermöglicht.

Kontakt zur Referentin:

birgit.rothenberg@uni-dortmund.de

Weitere Links zum Thema:

www.ideas-hamburg.de

www.uni-hamburg.de/Behinderung/gebaerd.htm (Erstsemesterinformation in Gebärdensprache)

www.studentenwerke.de/behinderung